

wenn dieser etwa dort badet, wo er sitzt. Diese Wassergeister kriechen manchmal aus dem Wasser und gehen auf der Erde umher.

Außerordentlich reich ist der Antheil der Legende am Sagenschatz des polnischen Volkes. Die heilige Familie, Jesus Christus, die Apostel und namentlich der heilige Petrus, die Gottesmutter, die Heiligen beiderlei Geschlechts und vornehmlich die von polnischer Herkunft, wie der heilige Stanislaus, die heilige Kunigunde, der heilige Jazek, Johann Kauty, der heilige Kazimir, ferner die durch Ablässe oder Wunder berühmt gewordenen Orte, das sind die unerschöpflichen Quellen der frommen Legenden.

Einer ganz besonderen Ehrung erfreut sich im polnischen Volke die heilige Gottesmutter. Sie ist Königin der polnischen Krone; das erste polnische Lied, das der heilige Adalbert auf sie verfaßte, wurde viele Jahrhunderte hindurch als Schlachtgesang von den polnischen Rittern vor jedem Kampfe gesungen. Darum hat auch das polnische Volk diese Königin des Himmels und der Erde mit ganz besonderer Liebe umfangen und tausendfältige Legenden über sie geschaffen. Ein kleiner Bruchtheil davon ist, als besondere Sammlung unter dem Titel „Die Königin des Himmels“ in der Bearbeitung von Gawalewicz und mit herrlichen Illustrationen von Stachiewicz versehen, soeben erschienen. Wir haben diesen Gegenstand bereits zuvor berührt, hier also nur eine kleine Ergänzung.

In alten Zeiten ging es den Menschen gut, da das Getreide ganz anders gedieh, als heute. Die Ähren reichten vom Boden hinauf bis zur Spitze und es gab keine leeren Halme. Allein wie der Überfluß die Menschen immer verdirbt, so geschah es auch hier. Die Leute vergaßen auf Gott und auf die Armen. Die heilige Gottesmutter, barmherzig wie sie immer war, wollte sich davon überzeugen, ob denn die Menschen wirklich so schlecht seien. So begab sie sich denn mit dem Jesukindlein auf dem Arme in ein Dorf und ging dort um Almosen bittend von Haus zu Haus. Überall wurde sie abgewiesen und Mancher rief ihr auch noch ein böses Wort nach. Da ging die heilige Gottesmutter sehr betrübt zum Dorf hinaus und über den Feldweg zum nächsten Dorfe, im Glauben, daß dort die Leute wohl besser sein würden. Aber Jesus wußte wohl, daß in diesem zweiten Dorfe die Leute ganz ebenso gottlos und verhärtet sein würden als sonst wo, als überall. So sagte er: „Man muß ihnen das Brod weniger werden lassen, dann werden sie besser werden.“ Und schon wollte der Herr das Getreide in Gras verwandeln oder nur leere Halme wachsen lassen, allein die heiligste Mutter fühlte noch immer Erbarmen mit den Menschen und da faßte sie gerade in diesem Augenblicke eine Weizenähre oben mit ihrem Händchen an. Was sie mit der Hand umfangen hielt, das blieb Ähre, das Übrige verwandelte sich in einen Halm und seither haben die Feldfrüchte nur in ihren obern Theilen Ähren und nicht so wie ehemals vom Boden aus bis hinauf.